

## Tages=

für die



## Bericht

Modenwelt.

Paris, den 15. September 1847.

(F.) Die Mode gleicht jetzt einer Engländerin, die zu gleicher Zeit einen Strohhut mit Federn, eine Mantille von Sammet oder Atlas, eine Boa und ein tief ausgeschnittenes weißes Tarlatan Kleid mit Volants trägt, d. h. man sieht bereits Wintermoden zum Vorschein kommen, während man noch Sommermoden trägt.

Beschäftigen wir uns zunächst mit der Zukunft, da sie Neues bietet.

Man sieht in großen Magazinen, aus denen die neuen Moden hervorgehen, bereits Mäntel und Mantelkleider. Sie sind nicht sehr groß und der Auspuß daran besteht in Posamentirarbeit oder Spitzen; auch mit Stickereien beschäftigt man sich, doch eignen sich diese mehr für Ueberwürfe auf Ballkleider oder für warme Kleidungsstücke im Hause.

Die Mantelkleider zur Promenade haben kleine weite Ärmel, welche an dem Handgelenke sich anschließen. Die Mäntel dagegen haben Oeffnungen, welche weite offene Ärmel bilden.

Auch neue Mantillen sieht man, die namentlich für Staatsanzüge bestimmt sind; sie liegen an den Achseln glatt an, werden auf der Brust zugemacht und haben ziemlich kurze spitz zulaufende Blätter, während sie auf dem Rücken wie ein ziemlich großer Shawl fallen. Sie sind mit sehr breiten Spitzen garnirt.

Auch die neuen Hüte sind schon bereit. Wir sahen z. B. sehr schöne von Königsreps, die mit Spitzen belegt waren und mehrere von ungerissenem Sammet, namentlich einen reizenden in Maisfarbe mit einer einzigen gedrehten Feder an der Seite.

Die Ueberwürfe und Kleider, welche wir gesehen haben, hatten fast alle Volants oder Querstreifen, doch müssen wir wiederholen, daß wir die letztern den erstern vorziehen, wenn es sich um schwere Stoffe handelt, denn der Taffet, der Atlas, der Moire und broschirte Pompadours bilden zu steife Falten. Von Kleidern mit Soutaschstickereien ist gar nicht mehr die Rede, da sie zu gewöhnlich geworden sind. Im Allgemeinen scheint man viel Sammet zum Auspuße der Kleider verwenden zu wollen.

Die Mäntel sind von Sammet, von Cashemir, von Königsatlas, vorzugsweise aber von Sammet mit Auspuß von schwarzen Spitzen oder seidenen Borten. Der Sammetmantel ist für die Promenade und für Besuche bestimmt; für das Negligé, früh, auf Reisen zieht man dagegen einen von Cashemir-Merinos oder Königsatlas vor. Wir sahen einen neuen Mantel von Cashemir-Merinos, der ziemlich groß war und zwei große Kragen über einander hatte, welche hinten spitz zuliefen; der letztere dieser Kragen verbirgt die Ärmelöffnungen und bildet gleichsam die Ärmel. Es ist dieser Schnitt ganz neu. Die Krage und der Rand des Mantels sind mit einer Stickerei in grauer Seide in derselben Farbe wie der Cashemir-Merinos eingefaßt.

Ein anderer Mantel von Sammet, den wir sahen, glich zwei großen Crispinen, die vorn rundlich geschnitten sind; er hatte aber ziemlich weit von dem Rande eine seidene Borte, welche wie ein zweiter Kragen ausfiel. Der Kragen ist vorn offen, so daß die Arme hindurchgesteckt werden können, welche er fast ganz bedeckt.

Ein anderer Mantel war von gestreiftem Shawlstoffe mit kleinen Palmen. Er hatte die Crispinenform ohne Oeffnungen für die Ärmel und der Auspuß bestand in seidenen Borten.

Vor der Hand trägt man viele Oberwürfe und zwar fast immer den sogenannten Amazonenoberrock, nur nicht so lang wie dieser. Das Leibchen daran ist glatt mit Posamentirarbeit ausgepußt oder auf der Brust mit Soutaschbörtchen benähet; die Ärmel sind häufig geschlitzt und lassen den Unterärmel von Batist oder Muslin sehen; der Rock vorn ist entweder offen oder geschlossen und mit Stickereien in etwas dunklerer Farbe als das Kleid verziert. Die Knöpfe, die man in einer oder in zwei Reihen ansetzt, haben ihre Herrschaft noch immer nicht verloren.

Oft lassen auch die Leibchen, die in der Art wie die Westen der Herren offen sind, eine Chemisette von Muslin mit einem ganz kleinen Umschlagkragen und ganz ähnliche Manschetten sehen.

Die offenen Ueberwürfe von farbigen Jaconas sind sehr gut für's Haus; sie haben einen ganz einfachen Kra-

gen, halbweite Aermel, die etwas über den Einbogen reichen und Unterärmel von Muslin sehen lassen; dazu fingerlose Handschuhe von Seide und ein kleines Häubchen mit rundem Kopfe und platt auf die Stirn liegenden Spitzen.

London, den 10. September 1847.

(F.) Spitzen werden in großer Menge zum Auspuzen der Hüte verwendet und zwar zugleich und untermischt mit Bandschleifen und Blumen; außer der Spitze zum Auspuzen ist der Schirmrand vorn häufig mit einem kleinen Schleier belegt, der so angebracht ist, daß er an jeder Seite in der Form von Barben herunterhängt. Auf durchsichtigen Hüten von blauem, rosa oder strohfarbigem Krepp liegen ebenfalls häufig Spitzenstreifen. Diese Hüte sind außerordentlich elegant und haben die gezogenen Krepp- und Tüllhüte ganz verdrängt, welche im Anfange des Sommers getragen wurden. Sie sind meist mit Gazebändern und Blumen ausgepuzt.

Zu einem einfachen Morgenanzuge, namentlich auf dem Lande, werden meist Reistroh Hüte oder Hüte von englischem Stroh getragen. Diese Hüte sind an sich außerordentlich einfach, erhalten aber eine gewisse Eleganz durch die Art des Auspuzes, z. B. durch eine Blumenguirlande, die um den Kopf herumgeht. Statt der Bänder nimmt man häufig zum Auspuzen der Stroh Hüte Streifen von Seide. Auch bei diesem Auspuzen kommen sehr häufig Spitzen in Anwendung. Auf dem Lande tragen viele Damen ganz runde Stroh Hüte, an denen der sehr niedrige Kopf mit einem Kranze von Blumen, meist blauen oder oder rothen und Aehren umgeben ist.

Die kleinen Mädchen tragen fast ausschließlich solche flache runde Hüte, die mit einem breiten Bande ausgepuzt sind, welches um den Kopf geht und hinten in eine Schleife mit langen Enden gebunden ist.

Auf den Häubchen ist seit kurzem der Auspuz mit farbigem Sammet sehr modisch geworden. Dieser Auspuz ist außerordentlich schön, wenn er aus verschiedenen Schattirungen einer Farbe besteht z. B. grün, blau oder rosa; aber die Nuancen müssen mit dem besten Geschmack gewählt und zusammengestellt sein.

Vergebens versucht man allerlei neue Formen in der Anordnung des Haares; es hat bisher noch keine den allgemeinen Beifall erringen können. Am meisten trägt man neben den langen Locken glatte Scheitel, während man das Haar hinten in Flechten ordnet oder ineinander schlingt und es durch einen verzierten Kamm von Schildkrot halten läßt. Auch hat man seit einiger Zeit Nadeln von Schildkrot, um das Haar damit hinten fest zu halten.

### Modenblatt No. 40.

1. Zughut von Krepp, mit Spitzen belegt und mit einem Büschel Rosen ausgepuzt; Ueberrock von Taffet, an den Seiten des Rockes und in der Mitte des Leibchens mit Posamentirarbeit besetzt, die in bestimmten Entfernungen von Bandschleifen gehalten wird.

2. Häubchen mit Blumen auspuz; Kleid von Muslin mit hohem glattem Leibchen und langen engen Aermeln, mit Auspuz von gleichem Stoffe auf dem Rocke über einem durchsichtigen Kleide von Taffet; schmaler Bandgürtel mit langen und breiten Enden.

3. Hut von Krepp, mit Krepp belegt und mit einem Rosenbouquet an der Seite; Kleid von Seide mit hohem glattem Leibchen, in dessen Mitte sich Knöpfe hinziehen und halbweiten halblangen Aermeln, unter denen man die weißen Unterärmel sieht.

4. Hut von durchbrochenem Stroh mit Band- und Blumen auspuz; Kleid von feinem Wollenstoff mit langem glattem Leibchen, das sich in breiten Schößchen endigt und mit halblangen engen Aermeln; vorn herunter doppelt mit Schnürchen besetzt; Langshawl.

5. Hut von Stroh und Tülle mit Blumen auspuz; Kleid von italienischem Taffet mit hohem glattem Leibchen und langen engen Aermeln, auf dem Rocke vom Gürtel an mit klein ausgezackten Volants besetzt.

Oben sind Unterärmel, Häubchen und eine Pelierine abgebildet.

### Doppelstahlstich No. 40.

Die katholische Kirche in Leipzig.

(Nach einer Original-Zeichnung.)

Die katholische Gemeinde in Leipzig besaß bisher kein eigenes Gotteshaus. Nachdem sie lange einen kleinen Raum in dem sogenannten Schlosse als Kirche benutzte, drohte demselben der Einsturz und es konnten deshalb keine gottesdienstlichen Versammlungen mehr darin gehalten werden. Seitdem wurde der katholische Gottesdienst in einer der protestantischen Kirchen gehalten und das Bedürfnis eines eigenen katholischen Gotteshauses machte sich immer fühlbarer. Da entschloß sich endlich die Gemeinde vor einigen Jahren einen solchen Bau trotz der eigenen beschränkten Mittel, im Vertrauen auf die Beihilfe katholischer und protestantischer Brüder im In- und Auslande zu unternehmen. Sie erwarb einen passenden Platz an der Westseite der Stadt, wo ein neuer Anbau begonnen wurde. Den Plan entwarf der berühmte Prof. Heideloff in Nürnberg, es gingen von verschiedenen Seiten her ansehnliche Summen ein, namentlich aus Lyon und obwohl die Kosten noch nicht vollständig gedeckt sind, so konnte der Bau doch so rasch gefördert werden, daß er in etwa zwei Jahren vollendet und die Kirche, die nun eine Zierde der Stadt ist, am vorigen 19. Septbr. d. J. feierlich eingeweiht wurde.



1847  
JANUARY

